Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 20 September 1882. Nr. 439.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus der lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin 19. September. Nachdem die egyptische Armee aufgelöst und die Mehrzahl ihrer Führer in sicheren Gewahrsam gebracht worden ist, sind die Engländer damit beschäftigt, dem egyptischen Drama ein würdiges Schlußtableau anzufügen. Sobald die Zurückführung des Khedive in seine Residenz erfolgt ist, was übermorgen geschehen soll, wird eine großartige Heerschau seitens des englischen Ober-Kommandeurs Sir Garnet Wolseley bei Kairo den Abschluß des Krieges markiren, worauf dann ein Theil der englischen Truppen nach der Heimath zurückbefördert werden soll, zunächst die Garde-Kavallerie. Immerhin jedoch wird noch eine ansehnliche Okkupationsmacht auf längere Zeit hinaus in Egypten zurückbleiben müssen, da der muselmännische Fanatismus sich schwerlich im Handumdrehen in lammfromme Friedfertigkeit verwandelt haben dürfte und überdies die äußerliche Herstellung der monarchischen Autorität noch lange nicht die moralische Befestigung derselben bedeutet. — Ein ernsterer Kampf scheint den Engländern noch um und vor Damiette bevorzustehen, wo Abdellal, der tapfere Kommandant in der That noch den Engländern Trotz bietet und von allen Seiten Zuzug erhält. Eine erhebliche Verstärkung der dort angesammelten Truppen ist soeben durch Desertion eines Theiles der Besatzung von Abukir eingetreten, die sich in vergangener Nacht behufs Ablieferung der Waffen auf dem Marsche nach Kafr-el-Dowar befand und, wie man meldet, durch die Ausreißerei um mehrere 1000 Mann — nach einigen allerdings zweifelhaften Angaben um 10,000 — verringert wurde. Es sollen nunmehr von Alexandria aus Kanonenboote und Truppen nach Damiette entsendet werden, um die Festung zur Uebergabe zu zwingen.

— In Crossen-Sommerfeld-Züllichau-Bobersberg beging man, wie schon mitgetheilt, am Sonnabend, den 16., und Sonntag, den 17. d., das Jubiläum der 400jährigen Zugehörigkeit zur Provinz Brandenburg durch festliche Veranstaltungen, an welchen sich die gesammte Bevölkerung und die aus allen Nachbarorten zusammengeströmten Landbewohner betheiligten. Sämmtliche Festorte waren mit Fahnen, Guirlanden, Emblemen 2c. reich geschmückt und Festmusik, Schulfeierlichkeiten, Aufzüge der Schützen, Gewerke und Vereine, Festgottesdienst' Volksbelustigungen 2c. standen überall auf der Tagesordnung. In großartigem Rahmen trat das Fest in Crossen a. O. auf. Hier war die Ausschmückung der Stadt eine grandiose; den Kulminationspunkt hatte dieselbe auf dem Marktplatz, der durch hohe Masten in den preußischen und deutschen Farben begrenzt und durch zwei große Tribünen flankirt wurde. Auf dem Münzplatze bildete eine bekränzte Ehrenpforte den Eintrittspunkt für den arrangirten Festzug. Zahlreiche Extrazüge hatten eine Unzahl von Fremden herbeigeführt, die in dem kleinen friedlichen Städtchen nur schwer beherbergt werden konnten. Das Fest begann am Sonnabend durch einen Festakt in der Aula des Gymnasiums, am Abend läuteten die Glocken, und zahlreiche Böllerschüsse überbrachten den Festgruß. Gleichzeitig wurde großer Zapfenstreich und am Sonntag früh Reveille vom Kriegerverein ausgeführt. Nach der Reveille wurden vom Rathhausbalkon aus Choräle geblasen und dann begann die Hauptfeier auf dem Markte, wo die Ehrengäste, die königlichen und städtischen Behörden, die Gewerke, die Schulen, die Kriegervereine 2c. Aufstellung genommen hatten. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Oberpräsidenten Dr. Achenbach, den Regierungspräsidenten v. Heyden-Cadow und viele hohe Militärs. Die Festrede hielt der Landrath von Rheinbaben, welcher in derselben einen kurzen Abriß der in Frage kommenden 400 Jahre preußischer Geschichte gab und mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser endete, welches ein dreifaches brausendes Echo fand. Nach der Festrede fand der Gottesdienst in der Marienkirche statt, bei welchem Superintendent Gensichen die Festrede hielt.

Nach der Kirche rangirte sich der große Festzug, der sich über den Marktplatz durch die Hauptstraßen bewegte und in seiner Großartigkeit die Bevölkerung zu enthusiastischem Jubel hinriß. In der That hatte man sich alle Mühe gegeben, um diesen Festzug, den 6 Musik-Kapellen begleiteten, zu einem imposanten zu machen. Vertreten waren die Schulen, die Beamten, die Gäste, die Schützen, die Turner, die Gewerke, die Feuerwehr, die Kriegervereine in einer Stärke von 800 Mann 2c., und das Bild des Zuges wurde um so interessanter und lebendiger, als die einzelnen Gruppen mit zahlreichen historischen Reminiszenzen und Ueberraschungen einander überboten. Nach dem Festzuge entwickelte sich auf dem Markt und dem Münzplatze das eigentliche Volksfest mit seinen verschiedenen Stadien, die zur ungeheuren Heiterkeit führten. Die Spitzen der Behörden, die Ehrengäste 2c. versammelten sich inzwischen zum Festdiner. Abends erstrahlte Crossen in einer glänzenden Illumination, die sich durch sämmtliche Straßen zog und auf dem Marktplatze besonders reich war. Großen Effekt erzielte der Fackelzug, der von den Kriegervereinen veranstaltet wurde und das an zwei Stellen abgebrannte Brillantfeuerwerk hielt die Bevölkerung bis in die Nacht auf den Beinen. Am Montag brillirte die Crossener Liedertafel auf dem Marktplatze mit einer Morgenmusik und hieran schloß sich ein Sängertag, der die in ungetrübter Feststimmung begangenen Feierlichkeiten beendete. In sämmtlichen 4 Festorten lagen Adressen an Se. Majestät den Kaiser aus. Auch in Sommerfeld fand außer anderen Veranstaltungen ein großer Festzug, Zapfenstreich und Fackelzug statt. Die Festrede auf dem Marktplatze hielt Herr Bürgermeister Sabisch. Die vom Hofkalligraphen Schütze prachtvoll ausgestattete und in einen kornblumenblauen Sammetumschlag eingelegte Adresse der Stadt Sommerfeld an Se. Maj. den Kaiser hat folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König, Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Mit dem heutigen Tage sind volle 4 Jahrhunderte beendet, daß unsere Stadt mit Brandenburg vereinigt wurde. Wahrlich, so sehr zum Ruhme des Erlauchten Geschlechts, wie zum Heile aller die heute unter seinem Szepter vereinigten Völker war die Mark Brandenburg unter Friedrich I. an das Erhabene Haus der Hohenzollern gekommen und damit eine verheißungsvolle Zukunft dem kleinen Kurfürstenthum gewährleistet. — Nächst dem Erwerbe der Neumark und von Cottbus und Peitz fiel durch den Friedensschluß von Kamenz am 16. September 1482 neben dem Herzogthum Crossen mit Bobersberg und Züllichau auch Stadt und Schloß Sommerfeld an die Mark. Ew. Majestät erhabener Vorfahr Albrecht Achilles war dazu ausersehen, hiermit in Schlesien festen Fuß zu fassen und die Wege für die ferneren Ziele seines Hauses zu bahnen, nachdem er 1438 kaiserlicher Statthalter von Schlesien gewesen, — die während seiner Regierungszeit entstandenen schlesischen Wirren und den Streit um Böhmens Königskrone mit vollem Verständniß, festem und klarem Blick verfolgt und sein Recht auf diese Gebietstheile, das durch die Verheirathung Seiner Tochter Barbara mit Heinrich XI. von Glogau begründet war, auch mit glänzenden Waffenthaten erstritten hatte. — Unsere Stadt begeht die 400jährige Wiederkehr des 16. September mit einer Jubelfeier. Vollbewußt der Segnungen, die von unserem erhabenen Herrscherhause auf Land und Volk sich ergossen, voll Stolz auf die ungetrennte Vereinigung mit Brandenburg seit 4 Jahrhunderten, auf die Geschichte des Kurfürstenthums Brandenburg, das sich unter der Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit Seiner Regenten zu dem mächtigen Königreich Preußen ausgedehnt, — von diesem Gefühl beseelt, einigt sich heute die Bewohnerschaft unserer Stadt in inniger Bethätigung ihres Dankes gegen Gott und nächst Ihm gegen unser erhabenes Herrscherhaus und widmet, während die Freude und der Jubel des Festes übertönt wird von den begeistertsten Hochrufen auf unsern Allergnädigsten Kaiser, König und Herrn hiermit Ew. Majestät von Neuem das Gelübde unverbrüchlichster Treue und freudigsten Gehorsams. Ew. Majestät allerunterthänigster und gehorsamster Magistrat und Vorstand der Stadtverordneten."

— Die neueren Nachrichten von der Ueberschwemmung, welche Mittel- und Südtirol, sowie einige Flußthäler Oberitaliens unter Wasser gesetzt hat, lauten sehr ungünstig. Die Etsch mit der Eisack und Rienz und die obere Drau sind in Folge des anhaltenden Regenwetters in rapidem Steigen begriffen. Das Wasser ist in all diesen Flüssen an vielen Stellen aus dem Ufer getreten und hat die Thäler überschwemmt. Die tiroler Etsch speziell ist fast in ihrem ganzen Längenlaufe ausgetreten und deren Wasser steht meterhoch über dem Geleise der Bahn und den anderen Straßen. Die Eisenbahndämme wurden an vielen Stellen durchbrochen, Durchlässe und Brücken von den dahinbrausenden Wildbächen zerstört oder beschädigt und auch die Telegraphenverbindung unterbrochen. Nicht minder vernichtend wirkte das Element in den Thälern der Eisack und oberen Drau. Bei Oberdrauburg ist beispielsweise das Wasser vorgestern Abend 8 Uhr bis an die Eisengitterbrücke der Pusterthaler Bahn gestiegen und wurde ein Brückenpfeiler spurlos von den Wellen weggetragen. In Folge der Ueberschwemmung der Thäler sind viele Ortschaften ganz isolirt und schweben in größter Gefahr. Der Bahnverkehr auf der Strecke Sachsenburg-Franzensfeste und Brixen-Ala ist gänzlich eingestellt und jeden Augenblick darf die Unterbindung des Verkehrs auf der bis zur Stunde noch intakten Linie Innsbruck-Franzensfeste erwartet werden. Beunruhigend ist der Umstand, daß von Mitternacht des 17. September an bis um 11 Uhr Vormittags des 18. September auch nicht eine telegraphische Meldung aus Tirol in Wien eingetroffen ist. — Das ganze Drauthal gleicht einem See. Fortwährend schwimmen Hölzer, Feldfrüchte, Brückenbestandtheile, Dächer u. s. w. auf der Drau herab. Viele Holzhändler haben den größten Theil ihrer sehr bedeutenden Holzvorräthe verloren. Der Regen hat noch immer nicht aufgehört. Die telegraphische Verbindung mit dem ganzen Etsch- und Pusterthale ist unterbrochen. Im Pusterthale wurden in Bruneck Häuser weggeschwemmt, unter anderem die Kanzlei der Servituten-Lokalkommission, deren Akten übrigens zum größten Theile gerettet sind. — Nach den neuesten aus Südtirol vorliegenden Depeschen schätzt man die Schäden an Brücken, Bahndämmen, Straßen und Häusern bereits auf 2 Millionen Gulden.

Ebenso schlimme, zum Theil noch schlimmere Nachrichten kommen aus Italien. So meldet man aus Rom am 18. September: In Folge wolkenbruchartigen Regens sind die Etsch, die Brenta, die Piave und andere kleinere Flüsse in der Lombardei und in Venetien aus ihren Ufern getreten. In Verona wurden die Brücken weggeschwemmt und die Stadt ist vollkommen überfluthet. Viele Einwohner flüchten sich auf die Dächer, man versichert indeß, daß keine oder doch nur wenige Menschen verunglückten. Die Behörden entwickeln regen Eifer. Der Po, der Arno und die Tiber haben bisher noch keine drohende Wasserhöhe.

Nach Mittheilungen, welche der „N. F. Pr." vorliegen, sollen in Sarego bei Vicenza fünf Personen und außerdem einige beim Rettungswerke beschäftigte Soldaten den Tod gefunden haben. In Verona sollen mehrere Häuser eingestürzt und einige Frauen und Kinder ertrunken sein.

Die Betriebsstörung auf der Gotthardbahn war, wie aus Bern berichtet wird, nur vorübergehend; es waren in Folge des Regens Erdrutschungen am Bahndamm entstanden. Im Thale regnete es ununterbrochen und eine empfindliche Kälte machte sich bemerkbar; auf den Bern umgebenden Höhenzügen lag bereits Schnee; aus dem Kanton Tessin werden große Wasser-Verheerungen gemeldet, in welchen selbst Menschen umgekommen sein sollen.

— Staatsminister von Boetticher hat am 14. d. M. in Gladbach eine Deputation von Handwerkervereinen empfangen, welche für Einführung von Zwangsinnungen sich aussprach. Nach den vorliegenden Nachrichten war der Herr Minister der Meinung, daß dieser Maßregel zu große Schwierigkeiten entgegenständen, namentlich würden dann „eine ganze Reihe unerwünschter Elemente" in die Innung aufgenommen werden müssen. Er gab den Handwerkern den Rath, auf Grund der vorjährigen Innungsnovelle weiter zu arbeiten.

— Richard Wagner ist am 15. d. M. mit Familie in einem eigenen Salonwagen von Baireuth in München eingetroffen und hat bald darauf die Reise nach Venedig, woselbst mehrmonatlicher Aufenthalt genommen wird, fortgesetzt.

— Die „N. A. Z." schreibt: Daß man vielfach versucht, den Eindruck, welchen die schreckenerregenden statistischen Zahlen über die Thätigkeit des Steuer-Exekutors hervorgebracht haben, abzuschwächen, darf keine Verwunderung erregen. Wenn nun aber immer wieder mit Geflissentlichkeit darauf hingewiesen wird, was einzelne Private, industrielle Unternehmungen 2c gethan, um ihre Arbeiter davor zu behüten, daß sie dem Exekutor verfielen, indem die Steuer für letztere ausgelegt wurde, so geht man dabei wieder einmal sehr einseitig zu Werke. Denn man vergißt, seinen Lesern mitzutheilen, daß in vielen Gegenden auf dem Lande stehender Gebrauch schon längst war und noch ist, daß der Gutsbesitzer und der Bauer für ihre Tagelöhner und ihr Gesinde die Steuern bezahlen; theilweise wird es sogar im Lohnvertrage festgestellt, daß der Brodherr die Steuer zu tragen habe. Wenn nun aber, trotz dieser privaten Initiative für gewisse Theile des Arbeiterstandes die Exekutorstatistik noch solche Zahlen aufweist, wie sie es thut, dann ist der vorhandene Nothstand doch durch jene, so sehr dankenswerthe Initiative eben nur gemildert; die jetzt so fleißig mitgetheilten Nachrichten sind aber nicht geeignet, ihn im abgeschwächten Lichte erscheinen zu lassen, sondern sie verschärfen gerade die Nothwendigkeit, dem Exekutor ein Halt! gesetzlich zu gebieten.

Provinzielles.

Stettin, 20. September. Der Unterrichtsminister hat bekanntlich die Aufnahme einer Statistik des Besuchs der Volksschulklassen im ganzen Staate angeordnet und neuerdings zur Vermeidung von Mißverständnissen ausdrücklich erklärt, daß es sich dabei nicht nur um die überfüllten, sondern um alle Volksschulen handelt, wovon jedoch die höheren Mädchenschulen ausgeschlossen sind.

— Der Thatbestand einer Zolldefraude in den Fällen des § 136 Nr. 7 des Vereinszollgesetzes besteht nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 22. April d. J. nicht in dem Beziehen zollpflichtiger Gegenstände ohne Ausweis über Verzollung oder zollfreie Abstammung, sondern in der Thatsache des sich hierüber „nicht ausweisen Könnens".

— Für den Wahlkreis Pyritz-Saatzig sind Seitens der Liberalen die Herren Rittergutsbesitzer Runge auf Alt-Damerow und Wendorff auf Naulin als Kandidaten zur Landtagswahl aufgestellt. Die Konservativen haben die Kandidaturen der Herren Oberprediger Berg in Pyritz und des Oberregierungsraths Dumrath in Buslar in Vorschlag gebracht. Für den Wahlkreis Greifswald-Grimmen hat das nationalliberale Wahlkomitee beschlossen, die Herren Oberlehrer Fischer und Landgerichtsrath Krech, beide aus Greifswald, als Kandidaten vorzuschlagen.

— Im Wahlkreis Schlawe-Rummelsburg halten die Konservativen, wie die „Kreuzzeitung" versichert, daran fest, neben dem Grafen Wilhelm Bismarck den Herrn v. Puttkamer-Kolziglow aufzustellen, welchem die Freikonservativen den Grafen Königsdorf gegenüber stellen.

— Nach einer soeben auf der Göttinger Sternwarte eingegangenen Nachricht ist am 13. d. M. von Mr. Cruls in Rio Janeiro ein neuer Komet entdeckt, welcher wahrscheinlich mit dem Kometen Pons aus dem Jahre 1812 identisch ist und voraussichtlich für das bloße Auge sichtbar werden wird, Der Komet steht im Bilde des „Sextantea". Ferner ist am 14. September von Barnard in Boston.

Nord-Amerika, ebenfalls ein neuer Komet entdeckt worden, welcher im Sternbilde der „Zwillinge“ steht.

— Herr Hofprediger Stöcker beabsichtigte in der evangelischen Marienkirche zu Kolberg einen Vortrag über die Berliner Stadtmission zu halten. Der Gemeinderath von Kolberg verweigerte aber seine Erlaubniß dazu, weil er, nach einer Mittheilung der „Germania“, verhindern wollte, daß die Kanzel zur Propaganda für die Bestrebungen der politischen Reaktion in Kolberg gemacht und der kirchliche Friede und der kirchliche Sinn in der Gemeinde gestört werde.

— Es hat kürzlich Aufsehen erregt, daß ein Landgerichtsdirektor unter Aufgabe dieser Stellung am selben Orte zum Amtsrichter ernannt worden ist. Die „Ger.-Ztg.“ sieht die Lösung dieses Räthsels darin, daß der betreffende Richter nach seiner Anziennität als Amtsrichter 900 M. mehr Gehalt erhält, als er als Landgerichtsdirektor bezog. Die nicht durchaus harmonische Lage des Gehalts kann leicht hervorbringen, daß der Landgerichtsdirektor, welcher mit dem Oberlandesgerichtsrathe in einem Etat steht, niedrigeres Gehalt bezieht als die Beisitzer des Gerichtshofes.

— Die anscheinend harmlose Gewohnheit, bei dem Kauf und Verkauf von Feuerungsmaterial statt der gesetzlich vorgeschriebenen neuen Maß- und Gewichtsbezeichnungen Meter, Hektoliter u. s. w. den alten Namen Last zu brauchen, ist auch neuerdings vielfach zur Uebervortheilung des Publikums mißbraucht und dabei die Last statt zu 40 zu 37 oder 36 Hektolitern berechnet worden. Wir machen unserere Leser darauf aufmerksam, daß der Gebrauch anderer als der gesetzlich vorgeschriebenen Maßbezeichnungen wie Meter, Hektolitern u. s. w. den Feuerungshändlern gesetzlich bei Strafe verboten ist, und daß bei Abweichungen davon betrügerische Verkürzungen des Publikums leicht möglich sind. Sache des letzteren muß es sein, an der Kontrolle über die strenge Einhaltung dieser Vorschrift Theil zu nehmen und sich durch Anzeige von Zuwiderhandlungen gegen Uebervortheilungen selbst zu schützen.

— Ueber die Arbeiten an dem neuen Petroleumhofe erfährt die „Ostsee-Ztg.“, daß Herr Feuerloh, wenn die Witterung für die Baggerungsarbeiten günstig bleibt, bis Weihnachten mit der Herstellung des Kanals fertig zu werden hofft. Der Hof wird am Dunzig eine Front von 425 Fuß und der Kanal eine Länge von 800 Fuß bei einer Wassertiefe von 18 Fuß erhalten, so daß unter Umständen im Kanal allein 10—12 Schiffe zu gleicher Zeit löschen können. Die Rammarbeiten für das anzulegende Bollwerk sind ziemlich fertig, auch ist bereits ein Lagerschuppen bis zum Eindecken aufgebaut und mit dem Bau eines zweiten begonnen. Nach dem Fortschreiten der Arbeiten bis jetzt zu schließen, ist die Annahme berechtigt, daß der Petroleumhof noch in diesem Jahre fertig gestellt werden wird, wenn nicht eine außergewöhnlich ungünstige Witterung hindernd entgegentritt.

— Während sich am Sonntag Nachmittag der Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Biedermann mit seiner Familie auf einem Spaziergang befand, wurde seine Oberwiek 22 belegene Wohnung mittelst Nachschlüssel geöffnet und eine größere Partie Silbersachen im Gesammtwerthe von 131 M. und eine Sparbüchse mit 20 M. Inhalt gestohlen. Die Silbersachen bestehen aus $1/2$ Dutzend Eßlöffel, 3 davon M. B., 3 B. gezeichnet, 4 Eßlöffel, wovon 2 G. S. und 2 C. G. S. 1810 gezeichnet, $1/2$ Dutzend Theelöffel, 1 Kinderlöffel, 2 Theelöffel, gez. Heinrich, und 1 Paar goldene Ohrringe.

— Der 72 Jahre alte Photograph Eduard Brandt hat sich am Sonntag aus seiner Viktoriaplatz 6 belegenen Wohnung entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt; da derselbe mit seinen Angehörigen in stetem Unfrieden lebte und noch am Sonnabend mit einem Revolver auf seinen Sohn geschossen hat, wird angenommen, daß er sich ein Leid zugefügt hat.

— In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. ist auf der Oder, dem „Vulkan“ gegenüber, eine Eiche von 12 Fuß Länge und 12 Zoll Stärke treibend gefunden worden. Dieselbe ist geborgen, doch hat sich bisher ein Eigenthümer nicht gemeldet.

— In vergangener Nacht sind in verschiedenen Straßen Personen wegen Ruhestörung in Haft genommen worden. Am lautesten ging es auf der Grabowerstraße zu; dort zogen gegen $3/4$12 Uhr 3 Männer und 2 Frauenspersonen laut singend und schreiend entlang. Als ihnen dies vom Revierwächter untersagt wurde, sprang der Arbeiter Stein auf den Wächter los, faßte ihn an der Brust und versetzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Als hierauf der Wächter die Nothpfeife ertönen ließ, lief Stein an den Kirchhof, riß dort eine Latte ab und schlug damit wieder auf den Beamten los, so daß dieser zu dem Militärposten an der Birkenallee flüchten mußte. Erst nachdem andere Wächter zur Hülfe kamen, gelang es, den Ruhestörer festzunehmen und zur Haft zu bringen. — Um dieselbe Zeit wurde in der Lindenstraße der Zimmergeselle Aug. Fr. Wilh. Prütz und der Dachdecker Franz Franke festgenommen, weil sie laut singend und tobend die Straße entlang gingen. Auch Prütz widersetzte sich seiner Verhaftung auf das Heftigste.

Greifswald, 19. September. Die medizinische Prüfungs-Kommission an der Universität Greifswald ist für das bevorstehende Prüfungsjahr wie folgt zusammengesetzt: Direktor Geh. Rath Prof. Dr. Pernice. Für Anatomie und Physiologie Geh. Rath Prof. Dr. Budge und Prof. Dr. Sommer. Für pathologische Anatomie und für Hygieine im Schlußexamen Prof. Dr. Grohé. Für Augenheilkunde Prof. Dr. Schirmer. Für innere Medizin Prof. Dr. Mosler, San.-Rath Dr. Bengelsdorf und Prof. Dr. Krabler. Für Chirurgie Prof. Dr. Vogt und Dr. Loebker. Für Geburtshülfe Geh. Rath Prof. Dr. Pernice, Prof. Dr. Haeckermann und Dr. v. Preuschen.

♂ **Bütow**, 18. September. Gestern fand im Steinhauer'schen Saale hierselbst das vom Vorstande des vaterländischen Frauenvereins veranstaltete Konzert statt. Der Besuch war ein reger. Der Ertrag des Konzerts belief sich auf ca. 50 Mark und soll dazu dienen, einem am hiesigen Amtsgerichte beschäftigten Kanzlisten, der auf beiden Füßen erlahmt ist, einen Rollstuhl anzuschaffen. — Der pensionirte Briefträger Duske war am vorigen Sonntag mit seinem Sohne nach Stolp gefahren und hatte auf der Rückreise nach hier für den Gastwirth Lenz eine Kuh mitgenommen. In Rathsdammnitz ermüdete die Kuh und mußte auf den Wagen gebracht werden. Beim Festbinden derselben schlug sie den Duske vor die Brust, so daß dieser rücküber fiel und besinnungslos liegen blieb. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß derselbe durch den Fall eine lange Wunde am Hinterkopf erhalten hatte. Der aus Stolp schnell herbeigeholte Doktor vermochte erst nach vierstündiger Bemühung den Verunglückten ins Leben zurückzurufen. Derselbe wurde nach Bütow gebracht und konstatiren die Aerzte eine nicht ungefährliche Gehirnerschütterung.

† **Arnswalde**, 17. September. Vor unserem Schützenhause stehen Akazien und Goldregen in voller Blüthe, für diese Jahreszeit gewiß eine Seltenheit. — Auf einer Wiese vor dem Mühlenthore wurde hinter einem Heuhaufen die Leiche einer fremden Frau gefunden. Die Ursache des Todes ist noch unbekannt, da äußere Verletzungen nicht sichtbar.

Kunst und Literatur

Das unter der Direktion des Herrn A. Varena stehende Magdeburger Stadttheater ist am Sonnabend mit „Minna von Barnhelm“ eröffnet worden. Die erste Opernvorstellung war Sonntag, „Fidelio“.

— Es wird von authentischer Seite mitgetheilt, daß sich im Laufe der letzten Jahre, besonders seit der Gründung der Theaterfreiheit, die Zahl der brodlosen, ohne Mittel umherwandernden Bühnenmitglieder in einem höchst bedauerlichen Grade vermehrt habe, und daß namentlich die General-Intendantur der königlichen Schauspiele in Berlin fast Tag für Tag schriftlich oder mündlich um Unterstützung und zwar aus vermeintlich für diesen Zweck vorhandenen königlichen Fonds angegangen werde. In Bezug auf letzteren Umstand erfahren wir nun weiter, daß derartige Fonds durchaus nicht existiren, und daß die genannte Verwaltung sich deshalb gänzlich außer Stande sehe, die fort und fort von ihr erbetene Hülfsleistung zu gewähren.

Vermischtes.

— (Nach Amerika!) Aus Wien wird geschrieben: 24 Koffer, 6 Schachteln, 2 Plaids, 5 Handtaschen und eine ganze Anzahl in letzter Minute abgegebener Bouquets, das war das Reisegepäck, das Josefine Gallmeyer gestern mit auf den Weg nach Amerika nahm. Die Bouquets werden voraussichtlich in dem Dresdener Hotel zurückbleiben, wo die Künstlerin gestern übernachtete, alles Andere aber gehört zu den nothwendigen Requisiten, deren Frau Gallmeyer jenseits des Meeres bedarf und wird mit ihr am nächsten Dienstag früh die Reise über's Meer antreten, nicht von Bremen aus mit der „Werra“, wie bestimmt war, sondern über London. „Die gute „Werra“ geht erst am 11. Oktober, sie mag auch nicht recht hinüber“, telegraphirte die Künstlerin gestern Nachts noch aus Dresden. Frau Gallmeyer verließ Wien gestern früh 8 Uhr mit dem Kourierzuge der Staatsbahn. Schon um 7 Uhr war sie am Bahnhofe, und bald fanden sich eine Anzahl ihrer getreuen Freunde, mehrere Kollegen und Vertreter der Presse ein, um der Künstlerin Lebewohl zu sagen. Es war verabredet, daß ihr Niemand „glückliche Reise“ wünsche — wer vom Theater ist nicht ein Bischen abergläubisch? — und die Abschiedsstunde ward absichtlich in möglichst heiterer Stimmung verbracht. Dazu trug allerdings Herr Tewele nicht wenig bei, der gleichzeitig mit Frau Gallmeyer die Reise nach Amerika antrat und seinen ganzen, vollen, von keiner Direktionssorge mehr getrübten Humor mit hinüber in die neue Welt nimmt. Herr Tewele reist in Begleitung seiner liebenswürdigen und wahrhaft tapferen Frau, die nach dem Spruche „die Frau soll dem Manne folgen“ ihrem Gatten zu Liebe sogar die Reise über den Ozean nicht scheut. „Wir gehören zusammen“, sagte sie, „geht er zu Grunde, so gehe ich mit unter, kommen wir glücklich zurück, um so besser.“ Frau Gallmeyer dagegen hatte in Bezug auf ihre Begleitung in den allerletzten Tagen noch sehr unangenehme Stunden. Ihre langjährige Gesellschafterin, an die sie bereits sehr gewöhnt war, erkrankte plötzlich, so daß sich die Künstlerin im letzten Momente um eine neue Gesellschaftsdame umsehen mußte. Ein merkwürdiger Zufall fügte es, daß gerade in dem Augenblicke, in welchem der Arzt erklärte, die Gesellschafterin könne nicht mit auf die Reise gehen, ein Brief einlangte, worin sich eine Dame unter Beifügung sehr empfehlender Zeugnisse der Künstlerin, falls einmal eine Veränderung eintrete, als Gesellschafterin offerirte. Frau Gallmeyer ließ die Schreiberin sofort holen und sagte ihr, kurz entschlossen: „Wollen Sie mit nach Amerika gehen?“ — „Jawohl“, war die nicht minder entschlossene Antwort. — „Wann können Sie bereit sein?“ — „In zwei Stunden!“ Zwei Stunden später hatte Frau Gallmeyer ihre neue Gesellschafterin. Ungemein erfreut war die Künstlerin von einem Geschenke, das ihr noch am Samstag Abend Frau Wolter gesendet hatte. Es war ein Armband mit einem Glücksdollar. „Wenn ich jetzt net Hochdeutsch lern'“, meinte sie, auf ihre „Desvarennes“ anspielend, „dann nutzt nix mehr bei mir.“ Aber bei Gefühlen ist „mit Gewalt“ nichts auszurichten. Das Scheiden thut weh, und es war höchste Zeit, daß das Zeichen zum Einsteigen gegeben wurde, sonst hätte die Stimmung doch noch in's Ernste umgeschlagen. So verabschiedete man sich rasch und herzlich von der Gallmeyer und dem Ehepaar Tewele. Als die Koupeethüre schon geschlossen war, sprang einer der anwesenden Künstler auf's Trittbrett und sagte, trotz Allem mit etwas bewegter Stimme: „Geh' Peppi, Du könnt'st mir no a Bussel geben.“ Frau Gallmeyer, der das Weinen näher war, als das Lachen, bog sich aus dem Koupeefenster und küßte ihren Kollegen. Noch ein paar Freunde küßten die Künstlerin zum Abschiede. Die Anderen sahen zu.

— Eine heitere Jagdgeschichte wird aus Hostan in Böhmen berichtet: In einem theilweise von nahen Wäldern umrahmten Gebirgsdorfe unserer Umgegend begaben sich kürzlich einige Grundbesitzer auf die Jagd. Der Erfolg war insofern ein höchst günstiger, als in kurzer Zeit schon ein Rehbock und eine Rehgais — denn geschossen wird eben auf den ländlichen Jagden, was eben in den Weg kommt — zu den Füßen der in einem Gebüsche lagernden und nach den Jagdstrapazen Ruhe haltenden Jäger lagen. Einer der an Jahren ältesten Schützen, ein alter Jagdpraktikus, verwies es im Ernste einem der Theilnehmer, die Rehgais erlegt zu haben, welche Mahnung aber nur mit Lachen unter Hinweis auf das schöne und prächtig daliegende Reh aufgenommen wurde, denn Einer der Treiber hatte den Einfall, das Euter der noch ziemlich warmen Rehgais zu melken, um wenigstens von einigen Tropfen Rehmilch Geschmack und Farbe kennen zu lernen. Unter Scherz und Gelächter melkt der Treiber in seinen Hut, bekommt einige Tropfen Milch, aber was ist das? — Alles staunt — langsam und feierlich erhebt sich die Gais, dehnt sich, und bevor man sich recht faßt, hatte die ihren Vortheil wahrnehmende, nicht lebensgefährlich verletzte und nur betäubt gewesene Gais schon einem der nach ihrem Halse greifenden Sportjäger ihren Kopf so vor dessen Nase gedrückt, daß derselbe sich überschlug, und war im Nu zum Aerger der verblüfften Schützen im Gebüsch verschwunden, den Jägern nichts zurücklassend, als einige Tropfen ihrer Milch und den redlich verdienten Spott der ganzen Gegend.

— Die Fledermaus, dieses jetzt in Saison getretene Spielzeug unserer Kinder, führte am Sonntag Nachmittag auf der Prenzlauer Allee in Berlin einen schweren Unglücksfall herbei. Dort amusirte sich eine Schaar von Knaben und Mädchen mit dem Steigenlassen „des rothen Papiervogels“, als ein plötzlicher Windstoß denselben jäh zur Erde und gerade auf den Kopf eines Pferdes niederstoßen machte, das hochaufbäumend, trotz aller Bemühungen seines Reiters, es zu zügeln, in Karrière in die erschreckt auseinanderstiebende Kinderschaar hineinsprengte und dabei einen etwa 10jährigen Knaben so unglücklich zu Boden rannte, daß derselbe bewußtlos liegen blieb. Ein Hufschlag hatte die Brust getroffen und, wie ein beim Aufheben des Körpers aus dem Munde des Besinnungslosen quellender Blutstrom ergab, nicht unbedeutende innere Verletzungen hervorgerufen. Unter Führung von Spielgenossen wurde der Verunglückte von Passanten zu seinen in der Danzigerstraße wohnenden Eltern getragen.

— (Schutz gegen Insekten.) Es giebt wohl wenige Haushaltungen und Waaren- oder Vorrathsräume, wenige Garten-Anlagen, in welchen sich nicht Insekten aller Art, Blatt-Ungeziefer, Raupen ꝛc. in schädigender, mindestens aber in stark belästigender Weise fühlbar machen. Bedeutend sind oft die Werthverluste, welche durch Motten, Schwaben, Kellerwürmer, Ameisen, Blatt-Ungeziefer, Raupen ꝛc. herbeigeführt werden.

Dieser Thatsache gegenüber wird es unsern geehrten Leserinnen und Lesern willkommen sein, wenn wir sie aufmerksam machen auf die von Herrn Ernst Flothow in Berlin, Kommandantenstraße Nr. 56 hergestellten Insekten-Vertilgungs-Mittel „Flothow's Insekten-Pulver und Tinktur“, welche Präparate durch ihre wirklich überraschend sichere und schnelle Wirkung geeignet sein dürften, für die Folge eine allgemeine Verwendung als zuverlässiges Schutzmittel gegen sämmtliche Insekten ꝛc. zu finden.

Zur möglichst feinen Zerstäubung des Pulvers, und um dasselbe direkt in die oft fast unzugänglichen Schlupfwinkel der Insekten zu leiten, empfehlen sich die von der genannten Firma gefertigten Blasebälge als besonders praktisch. Dieselben sind aus bestem Para-Gummi, größere aus vernickeltem Blech mit mechanischem Druck und die größten aus Holz mit stark wirkendem Lederbalg hergestellt.

Handelsbericht.

Berlin, 18. September. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Der Buttermarkt in der vergangenen Woche ließ eine einheitliche Tendenz vermissen. In Hamburg scheint das Geschäft in Folge stärkerer Exportfrage für feinste Marken lebhafter werden zu wollen und wird dieses wohl auch in Kurzem auf unsere Märkte reagiren. Am hiesigen Platz will dagegen eine merklich bessere Stimmung nicht zum Durchbruch gelangen. Feinste Sorten werden zwar wenig zugeführt und höher bezahlt, Mittel- und geringe Sorten blieben aber nach wie vor vollständig vernachlässigt, und scheint der September, der sonst stets großen Bedarf mit sich bringt, ebenso lustlos verlaufen zu wollen, wie der vergangene Monat.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 120—130 M., Mittelbutter — M., ost- und westpreußische Gutsbutter 120—125 M., ostfriesische 100—105 M., Elbinger 100 bis 105 M., pommersche — M., schlesische 98—100 M., baierische Sennbutter — M., galizische 86 M., ungarische 82 M. per 50 Kilo.

Die Eierbörse vom 14. d. Mts. fiel aus. An heutiger Börse wurde bei etwas matterer Stimmung mit M. 3,40 per Schock angeboten.

Telegraphische Depeschen:

Dresden, 19. September. Der Kaiser ist Nachmittags gegen 3 Uhr von dem Manöver hierher zurückgekehrt, während der König Albert mit dem Kronprinzen und anderen Fürstlichkeiten der Stadt Meißen einen Besuch abstattete.

Dresden, 19. September. Bei dem heutigen Manöver war angenommen, daß die Westdivision am gestrigen Tage nach dem Ueberschreiten der Zahna den Feind gegen Klappendorf zurückgedrängt und Kavallerie-Vorposten in der Höhe des Bahnhofes Prausitz ausgestellt hatte. Unmittelbar diesen gegenüber standen die Vorposten der Ostdivision. Bei Prausitz stiegen, wie bereits gemeldet, der Kaiser, der König Albert, die übrigen Fürstlichkeiten und die fremdherrlichen Offiziere zu Pferde, worauf gegen 11 Uhr das Manöver seinen Anfang nahm. Die Westdivision versuchte die gestern errungenen Erfolge weiter auszubeuten und griff an; die Ostdivision trat mit aller Macht dem Feind entgegen, hatte sich stark verschanzt und versuchte das Vordringen zu verhindern, dies gelang ihr aber nicht, da Verstärkungen von Dresden über Meißen erst Nachmittags erwartet werden konnten. Der Kaiser äußerte sich auch heute wieder sehr befriedigt über das Manöver.

Die Prinzen Wilhelm und Heinrich wohnten gestern Abend der Soiree beim Kriegsminister von Fabrice bei

Dresden, 19. September. Heute Nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr fand im Schlosse zu Ehren des Kaisers große Galatafel statt, an welcher sämmtliche hier anwesende fremde Fürstlichkeiten mit Gefolge, die fremdherrlichen Offiziere und die zum Ehrendienst kommandirten Offiziere theilnahmen. Der Kaiser führte die Königin Carola zur Tafel. Abends um 9 Uhr ist in den Prunkgemächern Hofkonzert. Der König hat dem General-Inspekteur der Artillerie, General Lieutenant von Bülow, dem General-Quartiermeister Graf Waldersee, dem General-Lieutenant von Verdy du Vernois und dem Generalarzt Dr. von Lauer das Großkreuz des Albrecht-Ordens verliehen.

Wien, 19. September. In Folge der Ueberschwemmungen ist Ober-Kärnten, namentlich das Drauthal, schrecklich verheert. Die Eisenbahn-Verbindung ist mehrfach unterbrochen; viele Brücken sind fortgerissen, andere gefährdet. Ober-Drauburg steht $1\frac{1}{2}$ Meter unter Wasser. Gegen 20,000 Merkantilhölzer sind fortgeschwemmt. Der Kaiser hat 5000 Fl. für die Nothleidenden gespendet. Der Landes-Präsident hat einen Aufruf zu Sammlungen für die von der Ueberschwemmung Betroffenen erlassen. Die Witterung ist fortdauernd trübe und regnerisch.

Wien, 19. September. Heute hat hier das Herbstmeeting der „Iron and Steel Institute“ stattgefunden. Zum Vorsitzenden wurde Lothian Bell gewählt. Der Statthalter begrüßte die Versammlung Namens der Regierung und versicherte, daß die Regierung den Verhandlungen sorgfältig folgen und die Bestrebungen zur Verwerthung der von der Versammlung ausgehenden Anregungen kräftigst unterstützen werde. Der Bürgermeister hieß die Versammlung Namens der Stadt willkommen. Lothian Bell dankte für den freundlichen Empfang.

Utrecht, 19. September. Der Erzbischof Schoepman ist heute gestorben.

Paris, 19. September. (B. T.) Man spricht davon, daß die Kammern Mitte Oktober einberufen werden sollen, da das Ministerium nicht auf eigene Verantwortung Entschließungen in der egyptischen Frage fassen wolle.

Ein Redakteur des „Petit Marseillaise“ hatte eine Unterredung mit dem russischen General Leer, welcher den französischen Manöver beiwohnte. Der General lobte Kombination und Ausführung derselben, obwohl er die Bewegungen allzu pünktlich vorausbestimmt fand. Die Marschdisziplin sei sehr gut, der Train vortrefflich geregelt. Frankreich habe ein starkes, wohlorganisirtes, wohlgeschultes Heer.

Bukarest, 19. September. Fürst Alexander, welcher sich gegenwärtig in Rustschuk befindet, beabsichtigt morgen dem Könige von Rumänien in Sinaia einen Besuch abzustatten.

Konstantinopel, 19. September. Entsprechend den ihm von Lord Granville zugegangenen Instruktionen bestätigte heute Lord Dufferin der Pforte mündlich, daß in Folge der demnächstigen Rückberufung der englischen Truppen aus Egypten das englische Kabinet die Militär-Konvention für gegenstandslos betrachte.

Alexandrien, 19. September. Der Kommandant von Damiette, Abdellal Pascha, erklärt in einer hier eingegangenen Depesche, er habe niemals die Absicht gehabt, den Befehlen des Khedive keinen Gehorsam zu leisten, er sei bereit, sich zu unterwerfen, und erwarte nur die entsprechenden Befehle.

Briefkasten.

Lehrer H. in D. Ihr Wunsch läßt sich aus technischen Gründen leider nicht immer erfüllen. Wir wollen indessen sehen, dies so oft als irgend angeht möglich zu machen.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von

Ludwig Habicht.

24)

„Es ist mir schmerzlich, daß ich diese Dinge berühren mußte, aber ich hielt es für meine Pflicht, Alles zu sagen, hier wo der kleinste Umstand von Gewicht werden kann."

„Sie haben Recht," versicherte der Rath, „und sind Sie bereit, diese Aussage zu beschwören?"

„Gewiß, sobald ich es muß."

Die Mittheilungen Josephen's gaben plötzlich der Sache eine andere Wendung. Das waren doch mehr als Ahnungen, und darauf ließ sich schon weiter kombiniren. Einem alten Waidmann, der bereits seinem Herrn so energisch gegenübergetreten, war die That weit eher zuzutrauen; dazu kam die Aussage des Hundejungen, die Angaben des Kutschers, der hinter der Eiche einen Mann in Uniform bemerkt haben wollte.

Vielleicht hatte sich der Alte jahrelang mit dem Gedanken herumgetragen, seinen Herrn dafür zu züchtigen, daß er seine Gattin schlecht behandelt, und der gestrige Vorfall hatte endlich die Krisis herbeigeführt. Wenn der Oberförster Felix so sehr ins Herz geschlossen, dann mußte es ihn empören, daß der alte Herr v. Brausedorf auf den eigenen Sohn zu schießen gewagt. Vielleicht hatte sein Schützling von Rache und Vergeltung gesprochen und nun der Alte ihm zuvorkommen wollen.

Wenn auch die Fäden vorläufig noch so dünn waren, mußten sie doch festgehalten werden, sie konnten am ehesten aus dieser dunklen Sache herausführen.

Mit dem Vornehmen, den Oberförster sofort vor Gericht laden zu lassen, kehrte der Rath nach Bankowo zurück, wohin die beiden Brüder Brausedorf bereits ins Gewahrsam gebracht worden waren.

Die Untersuchung bot immer größere Schwierigkeiten, denn hier zeigten sich Liebe und Leidenschaft in seltsamer Verkettung. — Der Rath fühlte selbst, daß aller menschlicher Scharfsinn kaum genügen werde, in diese dunkle Sache Licht zu bringen, wenn ihm nicht zur Entdeckung des wahren Mörders ein glücklicher Zufall zu Hülfe kam.

Leidensgefährtinnen.

„O Du gnadenreiche Schmerzensmutter, das Unglück, das Unglück!"

Mit diesen Worten stürzte eine in der Buschmühle dienende Magd in das Wohnzimmer, wo Brigitte und Lieschen mit Näharbeiten beschäftigt saßen.

„Was ist geschehen, Katharine?" fragte Brigitte streng. Ihrem abgeklärten, gehaltenen Wesen waren alle heftigen, stürmischen Gemüthsausbrüche zuwider und doppelt unangenehm berührt fühlte sie sich von dem Gebahren der Magd, da sie Lieschen, die sich seit dem gestrigen Tage in einem Zustande großer Aufregung befand, erbleichen und zusammenzucken sah.

„Noch einmal, was giebt's," wiederholte sie, als die Magd statt zu antworten, nur immer wieder in ihrer slavischen, die Uebertreibung liebenden Weise die Hände zusammenschlug und nichts weiter hervorbrachte als: „das Unglück, das Unglück!"

„Ist dem Herrn etwas zugestoßen?"

„Unserm Herrn, nein," erwiderte Katharine. „Aber, aber — der gnädige Herr von Radzionka."

Brigitte athmete auf, der alte Brausedorf war keine Persönlichkeit, um deren Wohl und Wehe sie sich allzu schwere Sorgen zu machen hatte.

„Hat er einen Unfall gehabt?" fragte sie.

„Ach, wenn es nur das wäre," jammerte die Magd.

„Rede oder verlaß das Zimmer," gebot Brigitte kurz.

„Er ist gestern Abend erschossen worden von seinem eigenen Sohn!" stieß Katharine jetzt wie mit einem Satze heraus.

Gleichzeitig ertönte ein erschütternder Schrei. Mit dem Rufe: „Werner! Werner!" brach Lieschen zusammen.

„Heillose Schwätzerin, was hast Du angerichtet!" schalt Brigitte, „wie konntest Du so unvorsichtig sein."

„O Fräulein, ich wollte es ja ganz langsam vorbringen," suchte sich die Magd zu vertheidigen, „aber Fräulein wollten ja alles gleich hören, da mußte ich doch die schrecklichen Dinge sagen —"

Brigitte achtete nicht mehr auf sie; sich zu Lieschen beugend, hob sie deren Kopf in die Höhe, streichelte ihr die Wangen und redete ihr sanft zu: „Beruhige Dich, mein Herz, es wird ein leeres Gerede sein, der alte Herr v. Brausedorf ist vielleicht durch einen unglücklichen Zufall verwundet worden, und daraus macht das Gerücht eine haarsträubende Mordgeschichte, wenn überhaupt an dem Gerede etwas Wahres ist!"

„Es ist wahr, Base," schluchzte Lieschen, „es ist wahr, es lag schon seit gestern auf mir, wie die Ahnung eines schweren Unheils, ich weiß, es ist etwas Schreckliches geschehen."

„Kind, Kind", mahnte Brigitte, „laß Dich von Deiner aufgeregten Phantasie nicht verleiten, Schrecknisse zu sehen, wo keine sind, ich sage Dir, die Geschichte ist erfunden, oder wenigstens sehr übertrieben."

„Wort für Wort ist sie wahr!" rief Katharine dazwischen; der Zweifel an der Glaubwürdigkeit ihrer Erzählung hatte sie tief beleidigt. Trotz all' ihrer slavischen Unterwürfigkeit brach dann doch bei solchen Gelegenheiten ihr Trotz hervor, und förmlich grollend fielen jetzt die Worte rasch von ihren Lippen: „Der gnädige Herr ist gestern auf der Heimfahrt von Bankowo in der Schlucht erschossen worden, sein Sohn hat ihm hinter einem Baum aufgelauert und ihm eine Ladung gegeben, daß er genug gehabt hat."

„Welcher Sohn?" fragte Brigitte, während Lieschen stumm, mit krampfhaft geballten Händen dasaß, mit verglasten Augen vor sich hinschaute und keines Wortes mächtig war.

„Wer denn sonst als der junge Herr Werner?" fuhr die Magd geschwätzig fort, „und sie haben ihn ja soeben gebunden nach Radzionka gebracht, in der Waldschenke ist er über Nacht gewesen."

Lieschen sprang auf, in die starre, kraftlose Gestalt war plötzlich Leben und Bewegung gekommen.

„Base Brigitte, ich muß fort, auf der Stelle!" rief sie und wollte nach der Thür.

„Wohin, Lieschen?" fragte Brigitte sie umfassend und festhaltend.

„Wohin?" wiederholte sie unwillig und versuchte sich loszumachen, „welche Frage? zu ihm. Er ist gefangen, er ist angeklagt, ich will zu ihm, sein Loos theilen, ihn trösten, ihm beistehen."

Mit einer gebieterischen Handbewegung wies Brigitte die Magd aus dem Zimmer, welche mit offenem Munde dem Auftritte zusah, dann wandte sie sich wieder der Nichte zu.

„Was Du forderst, ist eine Unmöglichkeit, mein Kind", sagte sie mit mildem, aber festem Tone „ist Werner des schweren Verbrechens verdächtig, so kommt Niemand zu ihm."

„Er ist unschuldig, Werner ist einer solchen That nicht fähig!" schluchzte Lieschen.

„Auch ich traue sie ihm nicht zu", antwortete Brigitte, aber es war in ihrem Tone etwas Gezwungenes, Zögerndes.

Lieschen bemerkte das nicht, sie hörte nur, daß auch die Base nicht an die Schuld des Geliebten glaubte, und fuhr in leidenschaftlicher Erregung fort:

„Ich muß zu ihm, ich muß bezeugen, daß er schuldlos ist, o es kennt ja Niemand Werner so wie ich, Keiner, Keiner kann so für ihn zeugen."

Brigitte sah mit tiefer Rührung das kindliche Mädchen in heller Begeisterung aufglühen, es that ihr wehe, daß sie dieses heilige Feuer dämpfen mußte, das, wie sich die Base mit Entsetzen eingestand, wahrscheinlich für einen Vatermörder, für einen Verbrecher loderte. Sie hätte ihr um keinen Preis der Welt eine Andeutung von diesen Gedanken geben mögen, sondern suchte die aufgeregte Kleine nur zu beschwichtigen und ihr klar zu machen, daß sie weder den Gefangenen sprechen dürfe, noch ein Recht habe, ein solches Verlangen zu stellen.

„Kein Recht hätte ich!" rief das junge Mädchen, „gehöre ich nicht zu Werner und Werner zu mir?"

„Du bist weder seine Schwester, noch seine Braut, Lieschen!"

„Alles, Alles bin ich ihm", versetzte sie und ihre Augen leuchteten in einem wunderbaren Glanze; „Ihr habt mir zwar gestern einreden wollen, ich müsse ihm entsagen."

„Du weißt das", unterbrach sie Brigitte.

„Das war gestern, da war er noch der vornehme Herr v. Brausedorf, der Erbe von Radzionka, da hätte ich ihm vielleicht entsagt, heute ist er ein armer Gefangener, ein fälschlich Angeklagter, da gehört ihm meine Treue."

Der Eintritt des Vaters unterbrach das Gespräch. Ein Blick in das Gesicht des Bruders belehrte Brigitte, daß er die schaurige Nachricht wußte, und

Börsen-Bericht.

Stettin 17 September. Wetter: schön. Temp. + 16° R. Barom. 28" 4"'. Wind SO.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb u. weiß. 168—176 bez., feuchter 145—165 bez., per September-Oktober 178 Bf. u. Gd., per Oktober-November 176 bez., per April-Mai 177 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 120—130 bez., feuchter 110—118 bez., mit Ausw. 100—110 bez., per September-Oktober 134,5—135,5—135 bez., per Oktober-November 133—134,5—133,5 bez., per November-Dezember 132—133—132,5 bez., per April-Mai 133,5—135—134 bez.

Gerste flau u. schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 115—130 bez., mit Geruch 110—112 bez., Ungar. 155—160 bez.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 260—272 bez., per September-Oktober 272 bez., per April-Mai 277 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 265—276 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 61 Bf., per September 59,5 bez., per September-Oktober 59,25 bez., per April-Mai 59,75 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,6 bez., per September 51,5 Gd., per September-Oktober 50,5—50,7 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 50,2 bez. Bf. u. Gd., per November-Dezember 50 bez. u. Gd., per April-Mai 51,3 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,75—7,80 tr. bez., alte Us. 8,05—8,10 tr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Restauration auf dem Stettiner Bahnhof zu Berlin soll mit einer dazu gehörigen, im Zwischengeschoß belegenen Wohnung von 4 Stuben, 2 Kabinetten, wovon 1 Klosetraum und 1 Flur, vom 1. Januar 1883 ab anderweitig verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserm Büreau-Vorsteher Kersten hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofreie Einsendung von 50 ₰ zu beziehen. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschriftlich vollzogenen Bedingungen bis zum 3. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration zu Berlin" einzureichen. Qualifikations- und polizeiliche Führungsatteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 7. September 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Eberswalde soll mit einer dazu gehörigen Wohnung von 3 Stuben, 2 Kammern, 1 Flur in der 1. Etage, 1 Bodenraum über den Empfangszimmern und dem Korridor, 2 Zimmern und 1 Bodenraum im Dachgeschoß vom 1. Januar 1883 ab anderweitig verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserm Bureau-Vorsteher Kersten hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofreie Einsendung von 50 ₰ zu beziehen. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschriftlich vollzogenen Bedingungen bis zum 12. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf die Pachtung der Bahnhofs-Restauration Eberswalde" einzureichen. Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 8. September 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin

noch mehr, daß auch er dem Verdachte gegen Werner Glauben schenkte. Der Buschmüller sah ebenfalls sogleich, daß die Frauen bereits Kenntniß von dem Vorfall hatten, den er ihnen mit aller Schonung mitzutheilen gedachte.

„Vater, Vater, Du wirst mich zu ihm führen!" rief Lieschen sich an seine Brust werfend.

Der Buschmüller umschlang die Tochter mit seinen starken Armen und hielt sie fest an seiner Brust, als könne er sie dort schützen vor allem Leid, das ihr das Leben zu bringen drohe.

„Sei still, sei still, mein armes Kind," sagte er, „wer hat Euch denn schon mit der furchtbaren Geschichte erschreckt?"

„Katharina stürzte damit herein," antwortete die Schwester, „was ist denn Wahres an der Sache, Christian?"

Der Buschmüller zuckte die Achseln. „Wer kann das sagen? Der alte Brausedorf ist gestern Abend in der Schlucht erschossen und die beiden Söhne sind als Thäter verhaftet worden."

„Beide?"

„So hörte ich, die ganze Umgegend ist ja in Aufruhr."

„Und weiter weißt Du nichts?"

„Nein, Jeder, mit dem man spricht, erzählt die Sache anders, also kann man gar nichts glauben."

„Vater, Vater, komm'" flehte Lieschen.

„Wohin?"

„Nach Radzionka, nach Bankowo, ich weiß ja nicht, wo Werner ist, ich muß zu ihm."

Nur mit der größten Mühe gelang es, das junge Mädchen zu überzeugen, daß es für sie ganz unmöglich sei, zu dem Gefangenen zu dringen, wogegen ihr der Vater versprach, sofort nach Radzionka und nach Bankowo zu fahren, um Erkundigungen einzuziehen.

Vielleicht hätte sie sich dabei doch nicht beruhigt, wenn dem Vater und der Base nicht ganz unvermuthet eine Bundesgenossin erschienen wäre.

In ihrer Aufregung hatten alle Drei ein wiederholtes Klopfen an der Thür überhört, jetzt öffnete sie sich, eine zierliche Mädchengestalt erschien auf der Schwelle und eine frische klangvolle Stimme ließ sich mit den Worten vernehmen:

„Herr Peters, Base Brigitte, ich bitte um ein Obdach!"

„Gretchen Schwanefeld!" riefen alle Drei wie aus einem Munde, „bist Du im Forsthause?" fügte Lieschen hinzu.

„Ich war es," sagte Gretchen, aber Hanna will mich nicht mehr behalten, und ich kann und will doch jetzt nicht fort."

„Aber Ihr Oheim, Gretchen?" fragte Brigitte.

„Der ist fortgegangen und sagt, er käme gar nicht wieder, ach es ist ja Alles aus Rand und Band, seit sie heute Morgen Felix v. Brausedorf aus dem Forsthause gebunden weggeschleppt haben."

„Also den haben sie wirklich auch verhaftet?" sagte der Müller.

„Wen denn noch?"

„Den ältesten Bruder Werner."

„Werner ist unschuldig!" rief Lieschen.

„Felix auch!"

Dieser Ausruf kam ebenso lebhaft von Gretchen's Lippen. Die Blicke der beiden jungen Mädchen trafen sich und senkten sich tief in einander, dann fielen sie sich in die Arme und hielten sich innig umschlungen. Ohne weitere Erklärung hatte eine das Geheimniß der Andern errathen.

„Felix ist unschuldig und ich wanke und weiche nicht von hier, denn ich muß es an den Tag bringen, wer der Mörder gewesen ist."

„Wie willst Du das machen?" fragte Lieschen zaghaft.

„Das weiß ich noch nicht, aber ich will und werde es, darum lasse ich mich nicht nach Hause schicken, wie der Oheim es befohlen hat. Base Brigitte, nicht wahr, Sie behalten mich hier? Lieschen bitte für mich, wir sind ja Bundesgenossinnen und Leidensgefährtinnen."

Es bedurfte dieser Fürbitte nicht, Peters war nur zu froh, daß seinem Lieschen eine Gefährtin gekommen war, die so schwer wie sie selbst durch das traurige Ereigniß betroffen zu sein schien, doch den Kopf oben behielt.

„Bleiben Sie hier, Gretchen, so lange Sie wollen," sagte er freundlich, „Lieschen wird Ihnen das Stübchen neben dem ihrigen anweisen."

Ein lauter Dankruf entfuhr Gretchen, Lieschen küßte dem Vater still die Hand. Arm in Arm verließen Beide das Zimmer, sie hatten sich gar viel zu sagen.

Gretchen Schwanefeld war, wenn sie im Forsthause zum Besuch gewesen, wohl hin und wieder nach der Buschmühle gekommen, die jungen Mädchen hatten freundlich mit einander verkehrt, zu einem wirklich innigen Anschließen war es aber zwischen ihnen nicht gekommen. Es war deshalb auch mehr eine jener blitzartigen Eingebungen, welche Gretchen zuweilen zu kommen pflegten, als eine sich auf Freundschaft stützende Berechtigung, daß sie nach der Buschmühle ging und um Quartier bat, da Hanna dem ausdrücklich ertheilten Befehl des Oberförsters zuwider sie durchaus nicht dort behalten und sie doch um Alles in der Welt die Gegend jetzt nicht verlassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)